

FLOWER POWER

TEXT:
SIEMS LUCKWALDT

ILLUSTRATION:
CARMEN REINA



Was tun, wenn das Haus bereits voller vernetzter Technik steckt, aber die Lust auf smarte Lösungen weiter groß ist? Raus in den Garten! Da lässt sich viel machen – besonders mit professioneller Hilfe

In den Jahren, bevor Mr. Larry bei uns einzog, konnte die Nachbarschaft den Sommer über tragikomische Szenen durch die Kirschlorbeerhecke beobachten. Zwei heillos überforderte Großstädter, die einen schwachbrüstigen Elektromäher mit an den Griff gebundener Kabeltrommel über den Rasen – okay: Acker – schieben. Und ziehen. Fluchend. In der nächsten Saison: das gleiche Szenario, nur benzingetrieben, jedoch ebenso dramatisch. Mal kapitulierte der Motor vor der Mittagshitze, dann rann durch ungeschicktes Kippen Öl in den Luftfilter, es rissen ständig ir-

gendwelche Riemen, das Schneidblatt verkeilte sich ... Zudem röchelte das Gras unter einer dicken Schicht Rasenschnitt, weil den Laiengärtnern die Disziplin zum regelmäßigen Mulchen und Zusammenharken fehlte. Kurz vor Plan B wie Betonieren trat durch einen verlockenden Mega-Sale dann Mr. Larry ins Gartenleben. Ein Moment, den Hollywood mit einem kitschigen Halleluja-Sound untermalt hätte.

So oder so ähnlich spielt sich die Ankunft eines Rasenroboters ab, seit die Geräte 1998 die Serienreife erreichten. Allein im ersten Halb-

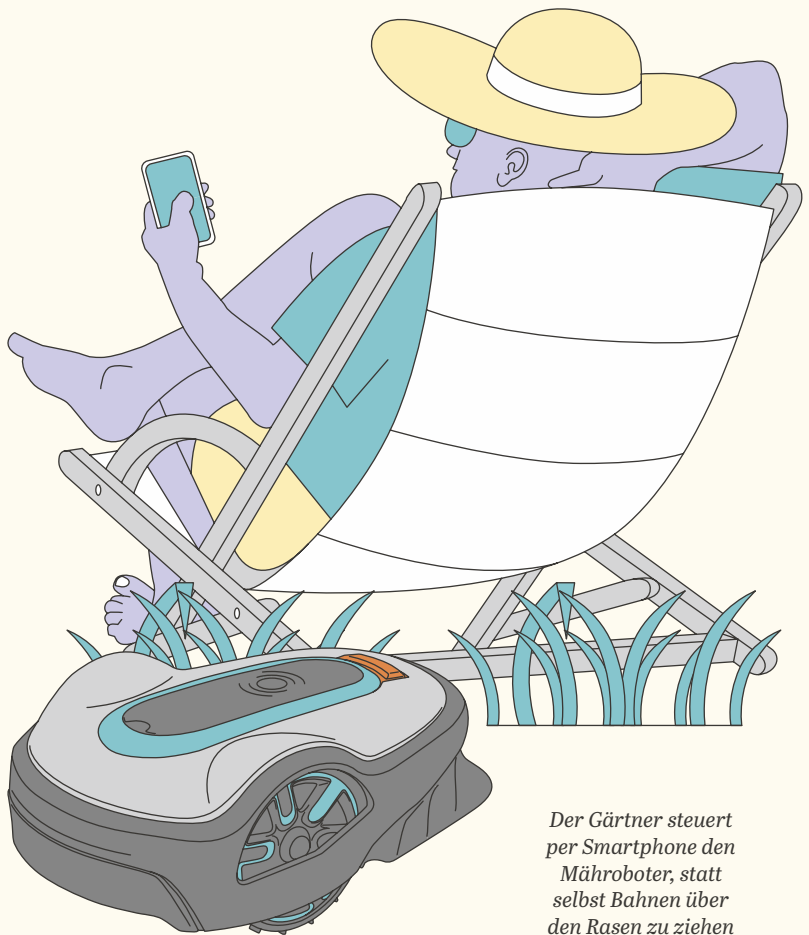
jahr 2021 gingen laut Statista rund 166 000 Mähhelfer an den Start: von Gardena, der Konzernmutter Husqvarna, von Bosch, Stihl und etlichen kleinen und mittleren Herstellern. Denn auch wer viel „landlustiger“ und gewiefter ist als der typische Neudörfler, kennt anregendere Beschäftigungen, als ein rotierendes Messer in engen Bahnen über grüne Flächen zu bugsieren. Selbst wenn das Modell über einen Flaschenhalter fürs Feierabendbier verfügt. Von Haufen geschnippten Grüns und der Frage, wohin damit, ganz zu schweigen.

Der Mähroboter sei gerade bei neuen Gärten längst Standard und oft der Ausgangspunkt weiterer Ideen für das Smart Gardening, bestätigt Christian Bahl, dessen Gartenbauunternehmen aus Schleswig-Holstein zum genossenschaftlichen Verbund Gärtner von Eden gehört. „Die jungen Besitzer reizt die Technik, die berufstätigen der wegfallende Stress und die älteren die Arbeitserleichterung.“ Gerade durch die Erbgeneration sei reichlich Bewegung in Gärten (und Häuser) gekommen, so Bahl. Vor allem technisch. Überhaupt, ergänzt Cord von Hodenberg von der Königlichen Gartenakademie in Berlin, sei das Interesse am eigenen Grün, ob Garten, Balkon oder gemietete Parzelle, immens gewachsen. „Als Abwechslung vom Homeoffice-Trott, als seelischer Rückzugsort in unsicheren Zeiten und kreatives Betätigungsfeld.“

Der Funktionsumfang der Robomäher ist mittlerweile je nach Budget erstaunlich. Die Geräte werden per Bluetooth oder WLAN gesteuert, GPS oder direkte Satellitenschnittstellen weisen den Weg über Grundstücke bis über 50 000 Quadratmeter, Wetterdaten verhindern, dass der kleine Kerl bei Starkregen oder Gewitter losrollt, und Fotosensoren schützen ihn vor fieser Mittagshitze. Selbst eine Videofunktion ist im Profibereich verfügbar, wobei man sich die dabei gedrehten Filme ähnlich nervenzertrend vorstellen muss wie die Endlos-Zugfahrten im Nachtprogramm des ZDF.

Im Gardena Digital Hub der Marke Gardena, die zur Husqvarna Group gehört, forschen dessen Leiter Alexander Becker und seine Kollegen bereits an noch individuelleren Lösungen. Egal wie ein Besitzer seinen Garten am liebsten hat, ob akkurat und repräsentativ, verzwickelt verwickelt und geteilt oder hippiemäßig verwildert: Die Technik von morgen soll ihn dabei adäquat unterstützen. Ohne Bevormundung, ohne 08/15-Modus.

„Das ist für uns immer eine Balance“, erklärt Becker. Er muss die



Der Gärtner steuert per Smartphone den Mähroboter, statt selbst Bahnen über den Rasen zu ziehen




Mitte finden „zwischen den Tätigkeiten, die der Kunde unbedingt selbst machen möchte, weil für ihn darin der Reiz des Gartens liegt, und den undankbaren Aufgaben, die Zeit und Nerven rauben“.

Besonders viel Entwicklungsarbeit wird gerade rund um die Bewässerung geleistet. Dieser Forschungsfokus hat unter anderem mit Klimawandel, Ressourcenschonung und dem Werterhalt teurer Pflanzen zu tun. Gerade hat die Konzernmutter Husqvarna Group zu diesem Zweck auch den US-Branchenführer Orbit Irrigation geschluckt.

Die ersten Bewässerungscomputer für den Profibedarf mit Folien-Display und sehr beschränktem Funktionsumfang gab es übrigens bereits in den 80er-Jahren. Allerdings nicht für Heimanwender. Das ist heute anders, und gerade in diesem Segment soll das Geschäft kräftig wachsen und gedeihen.

Gartenbauer Arne Friedrichs aus Braunschweig bietet seinen →

TANTAN

Die Natur-Manufaktur
Betonmöbel mit Persönlichkeit.

tan-tan.de

Kunden ein ganzes Arsenal smarter Berechnungsoptionen an. Rasensprenger etwa, die aus dem Rasen fahren und über Sensoren erfahren, wie der Boden beschaffen und befeuchtet ist sowie ob ein nahender Schauer eher etwas Zurückhaltung nahelegt. Manche nutzen Smartpumpen in Regentonnen und Zisternen. In Beeten verlegte Tropfschläuche lassen sich je nach Pflanze intelligent aussteuern, und wer diese Mikro-Drip-Systeme unter Rollrasen schlängelt, ähnlich einer Fußbodenheizung, der hat quasi keinerlei Schwund durch Verdunstung. „Bei großen Grundstücken“, so Friedrichs, „müssen auf halber Strecke unterirdische Wassertanks her, damit der Wasserdruck konstant bleibt.“ Die Steuerung funktioniert per Funk, Bluetooth oder WLAN, oft lassen sich Amazon Alexa, Google Home oder Apple Homekit andocken. Rund 80 Kunden lassen aktuell das Gießen gleich komplett von Friedrichs und seinen Kollegen fernüberwachen.

Allerdings, darauf weist Christian Bahl von Gärtner von Eden aus Kiebitzreihe hin: „Einen Garten gestaltet man nicht primär über die Technik, sondern über seine Bepflanzung. Ist die unvorteilhaft, reißt das auch kein Roboter der Welt wieder raus.“

Für die effektvolle Inszenierung besonders attraktiver Sträucher und Bäumen stehen dem Smartgärtner diverse Beleuchtungsvarianten zur Verfügung: von direkt oder indirekt platzierten Leuchten über LED-Streifen für Wege oder Terrassenpodeste bis zu Szenarien für Teiche, Springbrunnen oder atmosphärische Themen wie „Gartenparty“ oder „Yoga-Session“.

Der Gartenfantasie sind kaum mehr signifikante Grenzen gesetzt. Für den nötigen Schatten beim Nachmittagskaffee sorgen beispielsweise Markisen und Sonnensegel, die automatisch aus- und einfahren, ausgelöst durch UV-Messungen und Sturmalarm. Der Gasgrill wird per App angefeuert und das Steak darauf

per digitalem Thermometer beim Brutzeln überwacht. Im Open-Air-Kino laufen Blockbuster, der Whirlpool sprudelt per App, während die Blockhüttensauna bereits vorgeheizt wird. Unterdessen hegt und pflegt ein Roboter das Hochbeet, und Sensoren im Smartkomposter kontrollieren die Fäulnisprozesse. Am Himmel zieht eine Drohne als Vogelscheuche ihre Kreise über Obstbäume, während der Hobbygärtner per Datenbrille live lernt, welche Rose wie zu beschneiden ist. Auch am Roboterarm, der die Hängematte schaukelt, wird sicher schon getüftelt.

Wer allerdings am Schluss sämtliche Elemente seines smarten Gartens bequem über die gleiche Oberfläche wie sein Smarthome steuern und nicht zig verschiedene Hersteller-Apps jonglieren möchte, der braucht ein System aus offenen KNX-Schnittstellen und im besten Fall einen IT-Fachmann, der gemeinsam mit dem Gartenbauer zu Werke geht. Und bei allen Vorhaben sollten die drei wichtigsten Infrastrukturzutaten nicht vergessen werden: Woher kommen der Strom, das Wasser und das WLAN? Denn nur mit Luft und Liebe wird das nichts mit dem Smart Garden.

Christian Bahl erzählt von einem Projekt, bei dem sein Team mit einem IT-Fachmann einen Garten komplett neu geplant und mit smarten Lösungen ausgestattet hat. Ein Gesamtbudget von 1 Mio. Euro stand zur Verfügung, wovon allein die technische Realisation jenseits von 100 000 Euro gekostet habe. Dafür sei dort aber nun alles harmonisch vom Haus aus auf einer Oberfläche steuerbar: der Mähroboter, die Bewässerungsanlage, die Gartenküche, das Gästehaus, der Outdoorfernseher, der Pool, sämtliche Lichtszenarien und einiges mehr. „Das ist nicht der Standard, aber ein Case, wo man mal alles herausholen kann, was geht“, so Bahl. Nur erholen muss man sich auch im perfekt gesteuerten Garten doch selbst. ◇



*Auch jenseits
des Mähens sind
Hightech-Helfer im
Einsatz. Etwa
beim Bewässern*